

Der Wirrwarr um die Nachhaltigkeit

Studie: Kein Unterschied zu herkömmlichen Fonds.

Christian Schnell
Frankfurt

Kaum ein Produkt verkauft sich bei Anlegern im Moment so gut wie der Bereich der nachhaltigen Anlagen. Ein Volumen von 103,5 Milliarden Euro hatte er jüngst im deutschsprachigen Raum erreicht, meldete diese Woche der Branchenverband Nachhaltige Geldanlage (FNG). Das bedeutet ein Plus von rund zehn Prozent seit dem vergangenen Jahr.

Der Blick hinter die Kulissen der einzelnen Anlageprodukte verdeutlicht jedoch, dass herkömmliche Fonds oft genauso nachhaltig sind wie solche, die sich speziell so nennen. Das zeigt eine neue Studie des Fonds-Analysehauses AfU Investor Research, die dem Handelsblatt exklusiv vorliegt.

Im Gegensatz zu früheren Untersuchungen zu diesem Thema haben die Analysten dabei einen neuen Ansatz gewählt und sich dabei des Reputational Risk Indicators (RRI) der Schweizer Reprisk AG bedient. Die wertet Medienberichte und andere Quellen zum Umwelt- und Sozialengagement von Unternehmen aus. In einer Skala von null bis 100 werden die Anschuldigungen gewichtet, die schlimmsten Verfehlungen gehen mit dem Faktor 100 in die Bewertung ein.

Ergebnis überrascht nicht

166 europäische Aktienfonds hat AfU zuletzt untersucht, 13 davon gaben explizit an, einen Nachhaltigkeitsansatz zu verfolgen. Das Ergebnis, dass herkömmliche Fonds häufig genauso nachhaltig sind wie Fonds, die sich extra so nennen, überrascht nicht. Schon seit Jahren stehen Nachhaltigkeitsfonds in der Kritik, da sie in den Kriterien,

die sie sich selbst auferlegen, völlig frei sind. Der Vorwurf der Willkür steht jedes Mal im Raum. Gerade wenn beispielsweise der sogenannte „Best in Class“-Ansatz gewählt wird, bei dem versucht wird, das beste Unternehmen aus seiner Klasse herauszufinden, egal wie unökologisch oder unsozial die gesamte Branche ist.

Ebenfalls heftig in der Kritik steht seit längerem, dass die vier Aspekte ökonomisch, ökologisch, ethisch und sozial nicht separat bewertet werden. Dann könnte der Anleger für sich selbst entscheiden, welcher Teilbereich der nachhaltigen Anlage ihm besonders wichtig ist.



Bildagentur-online/Begsteiger

Windkraftwerke: Öko-Fonds enttäuschen oft.

„Wir brauchen internationale Ratingfirmen für nachhaltige Investments“, fordert deshalb Oliver Hagedorn, Vorstand bei Avesco Financial Services. Ihre Bewertungen könnten zur Vorlage bei Regulierungsbehörden dienen. Im Moment ist es für Anleger in vielen Fällen gar nicht nachvollziehbar, wie eine Anlageent-

scheidung unter nachhaltigen Grundsätzen zustande kommt. Was auch nicht immer einfach ist. So hat sich Siemens in den vergangenen Jahren in der Korruptions-Affäre ethisch falsch verhalten, hat im Gegenzug aber auch große ökologische Fortschritte gemacht.

Für Anleger mindestens genauso interessant: „Bei der Wertentwicklung lassen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen nachhaltigen und herkömmlichen Fonds feststellen“, sagt Daniil Wagner von AfU. In der Vergangenheit hatten mehr als 70 Studien, die es mittlerweile zu diesem Thema gibt, gezeigt, dass nachhaltige Geldanlage zumindest keine Nachteile bei der Rendite bringt. Einige fanden sogar Vorteile.